

Tragödie aus dem sinkenden Rom „Flavius Stilicho“ in seinem neuen Meisterwerke nach allen Seiten der Kunstbetätigung nicht unbedeutend gewachsen ist. Schon das einfache Lesen des Stückes ergreift, auf der Bühne muß es hinreißen. So hat es der erste Erfolg im Kölner Schauspielhause auch bestätigt. „Ein regendüsterer Tag, der 7. November. Matthe Lichter. Schweigende Menschen. Schlimme, unruhdrohende Gerüchte irren durch die Stadt. Die Zeit lastet schwer. Das war der Augenblick, wo im Schauspielhause zu Köln ‚Der junge König‘ zum erstenmal vor die Öffentlichkeit trat. Allzu gut ist der Zeitrahmen auf dieses Trauerspiel eingestimmt. Nur ein Dichter, der sich in hohem Grade die Gunst eines großen Kreises errungen, konnte heute zu Wort kommen. Der Abend brachte in der That einen unvergeßlichen Genuß. . . Die Dichtung stellt einen Zuwachs zum Besten in unserer Bühnenliteratur dar. Es wäre schade, wenn der Sturm im Staatsleben sie verschüttete“ (Allg. Rundschau Nr. 47).

Eines solchen Erfolges kann sich einfache Geschichtsdarstellung nicht rühmen. Aristoteles hat recht, daß die Dichtung etwas Philosophischeres und Tieferes sei als die Geschichte.

Nikolaus Scheid S. J.

Katholische literarische Tätigkeit in der Reformationszeit.

Allgemein bekannt ist, mit welch rastlosem Eifer die Reformatoren des 16. Jahrhunderts an der Verbreitung ihrer Ideen arbeiteten. Das Verfahren der Flugblätter und Broschüren ist nicht erst eine Errungenschaft des 20. Jahrhunderts, sondern stand schon damals in voller Blüte. Weniger bekannt ist, daß auch die Vertreter der katholischen Kirche sich dieser Mittel in gleichem Maße bedienten — soweit das möglich war. Die Schwierigkeiten waren nämlich oft nicht gering. Daß weitgreifende Umtriebe mehr noch im stillen als vor der breiten Öffentlichkeit arbeiteten, mußten die katholischen Gelehrten auch damals zu ihrem Schmerze erfahren. Joh. Cochläus schreibt im Vorwort zu seiner 1525 erschienenen Responsio auf Luthers Schrift: *Adversus latrocinantes et raptorias cohortes rusticorum* an Bischof John Fisher: Ich hätte Dein treffliches Werk gegen die 41 Artikel Luthers schon längst ins Deutsche übersetzt, „wenn ich einen zuverlässigen und geeigneten Drucker gefunden hätte. Aber die Ungunst der Zeit und die Bosheit der Menschen uns gegenüber war damals so groß, daß jeder von unserer Seite nur mit der größten Schwierigkeit etwas gegen die neue Partei herausgeben konnte“. Schließlich fand er einen, aber derselbe war den Lutheranern gegenüber nicht vorsichtig genug. Diese wußten sich nämlich von ihm die Bogen der Manuskripte von Fisher, Dietsberg und Cochläus zu verschaffen und warfen sie so durcheinander, daß eine Neuordnung unmöglich wurde. So mußte von der Drucklegung Abstand genommen werden.

Mit welchem Eifer in Verbindung mit geeigneten Druckern gearbeitet wurde, möge durch einige Beispiele erläutert werden. In der ersten Zeit war es besonders Joh. Eck, der mit erstaunlicher Schlagfertigkeit und Schnelligkeit die Gegner

zu parieren mußte. Gleich den ersten Thesen Luthers über den Ablass trat er mit den „Obeliskten“ entgegen; die Menge seiner Schriften und Broschüren reicht ans Unübersehbare heran; keinen Angriff ließ er ohne Abwehr. 1525 faßte er in seinem „Enchiridion“ die bestehenden Kontroversen kurz und knapp zusammen, indem er die Einwürfe der Gegner jedesmal voranstellte, in bündiger aber klarer Form die katholische Lehre entwickelte und schlagfertige Antworten auf die Einwürfe folgen ließ. Th. Wiedemann (Joh. Ed., Regensburg 1865) bringt die Titelblätter von nicht weniger als 45 Ausgaben dieser Schrift bis zum Jahre 1576, also in einem Zeitraum von 50 Jahren, wobei er nicht einmal vollständig ist, wie die mir vorliegende, bei ihm nicht aufgezählte Ausgabe Antwerpiae 1535 zeigt. Zu Eds Lebzeiten, also bis 1543, erschienen wenigstens 25 lateinische, eine deutsche und eine flämische Ausgabe des Werkes. Das deutet auf einen regen literarischen Betrieb hin. Als Parallele möge des Kardinals Hosius *Confessio catholicae fidei* dienen, die zuerst Mainz 1557 erschien und noch zu Lebzeiten des Verfassers (gest. 1579) 32 verschiedene Ausgaben erhielt. 32 Ausgaben bedeuten aber für ein Werk von 416 Folioseiten in einem Zeitraum von 20 Jahren einen Riesenerfolg.

Nun einige Beispiele für die Schnelligkeit des literarischen Arbeitens. Der als Legat aus den ersten Jahren des Auftretens Luthers bekannte Kardinal Cajetan schreibt in der Vorrede seiner Broschüre über das Meßopfer an Clemens VII.: „Zurzeit war ich Instruktor des Nuntius zur Beantwortung der wider die Eucharistie von den Gegnern erhobenen Schwierigkeiten. Neulich kam mir eine Schrift Luthers zu Gesicht, in der er die wirkliche Gegenwart Christi in der Eucharistie anerkennt, aber das Meßopfer leugnet. . . Ich glaubte nun nicht erst einen Auftrag abwarten zu müssen, sondern hielt es für meine Pflicht, die Gründe des Irrtums in dieser neuen Häresie gleich darzulegen.“ Das Werkchen gehört zum Tiefsten, was je über das Verhältnis der Messe zum Kreuzopfer geschrieben worden ist. Es vertritt die numerische Einheit und Identität von Meß- und Kreuzopfer, soweit es sich in beiden um das Opfer Christi handelt so daß die Messe als Opfer Christi nur eine Vielfältigung des am Kreuze einmal vollzogenen Aktes ist. Der Gedanke ist zwar ein alter, aber er ist selten mit solcher Bestimmtheit ausgesprochen worden wie von Cajetan. Die schnelle Erlebigung so schwieriger Probleme setzt aber jedenfalls eine erstaunliche Fertigkeit und ein klares theologisches Wissen voraus.

Was Ed in den zwanziger Jahren für Bayern, das war Joh. Gropper in den vierziger Jahren des 16. Jahrhunderts für die Rheinlande. Erzbischof Hermann von Wied hatte 1536 ein Provinzialkonzil abgehalten, auf dem eine Reihe von zeitgemäßen Reformdekreten abgefaßt worden waren zur Aufbesserung der Verhältnisse in den zur Kölner Kirchenprovinz gehörigen Diözesen. 1538 erschienen im Auftrag des Erzbischofs die *Canones Concilii Provincialis . . . Coloniensis Ecclesiae* und bald darauf eine Zusammenfassung der kirchlichen Lehre mit besonderer Berücksichtigung der neuen Häresien unter dem Titel *Enchiridion christianae institutionis*. Beide Schriften sind von Gropper

verfaßt. Mitten in der Durchführung der Konzilsdekrete kommt eine Änderung der Lage. Der Erzbischof neigt der neuen Lehre zu. Er beruft Bucer von Straßburg nach Bonn, wo und von wo aus dieser den neuen Glauben unter bald erfolgendem lebhaften Protest des Kölner Domkapitels verkündet. Er erhält von seinem Herrn auch den Auftrag, mit Melanchthon ein Schema zur Reform der Diözesanverwaltung auszuarbeiten. Dieses erschien 1543 im Druck, in deutscher Sprache und im Auftrag des Erzbischofs veröffentlicht. Die Reform bezieht sich, wie der Titel schon zeigt, auf „die Lehre, den Gebrauch und die Spendung der Sakramente, die Seelsorge und die Verwaltung“. Gropper verfaßte noch im gleichen Jahre 1543 im Auftrag des Domkapitels einen umfangreichen „Gegenbericht“, ebenfalls in deutscher Sprache. Im selben Jahre erschien er im Druck, nicht unter seinem Namen, sondern als Schrift des Domkapitels. Alle strittigen Kontroversen sind mit ständiger Bezugnahme auf die Reformationschrift behandelt. Er bittet um Entschuldigung, wenn in der Eile nicht alle Seiten der betreffenden Fragen mit wünschenswerter Gründlichkeit berücksichtigt worden seien; gleichwohl ist das Ganze als bedeutende theologische Leistung zu bezeichnen. So gibt er z. B. eine 60 Foliosseiten lange Meßerkklärung, die an Tiefe der Auffassung und theologischer Gründlichkeit, soweit ich sehe, alles übertrifft, was an Meßerkklärungen seit Albert d. Gr. geschrieben worden ist. Die Arbeit scheint freilich in der deutschen Ausgabe ihren Zweck nicht genügend erreicht zu haben. Denn gleich in den ersten Monaten des Jahres 1544 wurde in aller Eile eine lateinische Übersetzung hergestellt unter dem Titel *Antididagma, seu christianae et catholicae religionis. . . . Propugnatio*. Ich sage: in aller Eile. Das Vorwort des Übersetzers — es war nicht Gropper selbst, denn unter dem 12. Mai 1544 werden ihm vom Domkapitel drei Exemplare zugestellt mit der Bitte, die Übersetzung auf ihre Treue hin zu prüfen — belehrt uns darüber: die deutsche Ausgabe in der Hand, diktiert er ohne lange Überlegung einem Schnellschreiber, der seiner Aufgabe so gewachsen ist, daß er hier und da schneller zu schreiben scheint, als der andere diktiert; wie ein Bogen beschrieben ist, faßt ihn der Drucker und läßt ihn setzen; das Ganze ist in 21 Tagen vollendet. Eine Riesenarbeit, wenn man bedenkt, welche Anzahl von Zitaten auszuschlagen und im Urtext wiederzugeben waren. Man versteht also, daß der Übersetzer von einem Risiko spricht und seine Leser um Entschuldigung bittet, wenn ihnen manche Unebenheit des Stiles auffallen sollte. Bei der Kanonerklärung teilt uns der Übersetzer eine andere charakteristische Episode mit. Es war Gewohnheit der kirchlichen Behörden vor der Reformationszeit, aus Ehrfurcht vor dem Heiligen dem Volke den Meßkanon nicht mitzuteilen. Die Reformatoren machten sich das zunutze und überschütteten gerade den Kanon mit ihrem Gespötte; sie übersetzten ihn perfide et infidelitor, entstellten und verhöhnerten ihn durch „gotteslästerlichen Kommentar“ in einer Weise, daß die Leute den Eindruck gewinnen mußten, es gebe nichts Verwerflicheres und Lächerlicheres auf der Welt als den Meßkanon. Auch von Bonn aus verbreitete man eine solche Flugschrift über den Kanon, und zwar „damit das Geziß der sächsischen Mundart die Leser nicht stoße, in ganz gefälligem kölnischen Dialekt“. Auf

Straßen, auf Kreuzwegen, in den Häusern wurde sie verteilt und war schließlich in jedermanns Händen. Die Gegenaktion ließ nicht lange auf sich warten. Das Domkapitel beschloß, alle Gründe gegen eine Übersetzung und Veröffentlichung hintanzustellen, und verbreitete ein Flugblatt mit getreuer Wiedergabe des Textes. „Das Lachen und Höhnen der Häretiker wurde gegenstandslos.“ Für die des Deutschen nicht kundigen Leser fügt der Übersetzer des Antididagma dann den lateinischen Text des Kanon bei.

Wir bewundern die Niesenarbeit und theologische Tiefgründigkeit der Trienter Konzilsbeschlüsse. Eine theologisch arme und tiefstehende Zeit hätte solche Darlegungen nicht zustande bringen können. Die Reformationszeit war nicht nur reich an bedeutenden Theologen, sondern auch an bedeutenden theologisch-literarischen Erzeugnissen, zusammenfassenden Arbeiten wie Monographien.

Josef Kramp S. J.



Begründet 1865
von deutschen
Jesuiten

Stimmen der Zeit, Katholische Monatsschrift für das Geistesleben der Gegenwart. Herausgeber und Schriftleiter: Heinrich Sierp S. J., München, Veterinärstr. 9 (Fernsprecher: 32 749). Mitglieder der Schriftleitung: J. Kreitmaier S. J., A. v. Rostk-Mened S. J., J. Overmans S. J., M. Reichmann S. J., O. Zimmermann S. J.

Verlag: Herdersche Verlagsbuchhandlung, Freiburg im Breisgau (für Österreich-Ungarn: B. Herder Verlag, Wien I, Wollzeile 33).

Von den Beiträgen der Umschau kann aus jedem Heft einer gegen Quellenangabe übernommen werden; jeder anderweitige Nachdruck ist nur mit besonderer Erlaubnis gestattet.